

Biblicher Impuls für den Gottesdienst zum Selbermachen am Sonntag Judika 2020

Hebräer 13,12-14

12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Impuls Lars Kirchhof

In diesen Tagen läuten in vielen Kirchen unseres Landes um 19.30 Uhr für fünf Minuten die Kirchenglocken. Manche Menschen stellen zudem eine Kerze gut sichtbar in ihr Fenster. Wir denken in diesem Moment an die Menschen, die an dem neuartigen Corona-Virus erkrankt sind, an die, die um erkrankte Angehörige bangen, an Ärzte und Pflegende und viele andere, die gegen die Ausbreitung kämpfen oder die Versorgung aufrecht zu erhalten versuchen.

Glocken und Kerzen verbinden uns in der Distanz.

Neben meinem Schreibtisch steht eine Taufkerze. Sie erinnert mich an das große Geschenk der Nähe Gottes, die er jedem von uns persönlich in der Taufe zugesprochen hat. Von Martin Luther ist überliefert, dass er sich in Zeiten großer Not immer wieder erinnert hat: „Und dennoch: Ich bin getauft!“

Wenn mein Blick auf diese Kerze fällt, höre ich Gottes Stimme, die sagt: „Du gehörst zu mir.“ Und ich weiß dabei, dass mich das mit vielen anderen verbindet, denen das auch gesagt ist.

Das ist etwas, was mir Halt gibt in einer Zeit, in der so vieles ins Wanken gerät und scheinbar Selbstverständliches wegfällt.

Der Hebräerbrief, aus dem wir an diesem Sonntag lesen, weitet den Blick noch ein wenig mehr.

Irgendwann in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus geschrieben, richtet er sich an Christen, die in großer Sorge sind. Die genauen Hintergründe sind nur zu erahnen. Aber es muss Ängste ausgelöst haben, auf was man sich denn überhaupt noch verlassen kann. Manche der damaligen Leser haben an Gott gezweifelt.

Offen und die Gegenwart gar nicht schönredend ruft der Hebräerbrief den Menschen zu: Ja, so ist es: das Meiste im Leben bleibt nicht ewig, so sehr wir uns manchmal auch danach sehnen. Unsere Realitäten verlangen immer wieder von uns Loslassen, Leben mit Vorläufigem, Aufbrüche und Veränderungen. „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“

Aber, so lese ich auch, das muss mich nicht bis ins Mark erschüttern. Etwas kann mir keiner nehmen: Christus, der sich selbst gegeben hat - „durch sein Blut uns geheiligt hat“ heißt es in bildhafter Sprache. „Geheiligt“, das heißt: „Zu Gott gehörend.“

Wenn ich mich daran erinnere, lässt mich das aufatmen. Ja, ich muss lernen, dass vieles im Leben schnell ganz anders sein kann, dass ich Verluste erlebe, dass Sicheres anfängt, unsicher zu werden. Ich muss immer wieder lernen, mich Veränderungen zu stellen, aufzubrechen. Aber zu Gott gehöre ich; das bleibt, weil er bleibt.

Und wir haben eine Perspektive: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir.“

Im letzten Buch der Bibel wird sie uns beschrieben, als die, die uns von Gott her entgegenkommt. Sie wird beschrieben mit den Worten: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“

(Offenbarung 21,4)

Das soll uns aber nicht einfach auf die Ewigkeit vertrösten. Leben tun wir im Jetzt – mit allen schmerzhaften Veränderungen, mit Loslassen und Aufbrüchen. Und mit Christus!

Auf diese Gegenwart fällt aber schon der Lichtschein der Zukunft.

Wenn wir heute Abend um 19.30 Uhr wieder die Glocken hören und sehen die Kerzen im Fenster, dann verbinden sie uns nicht nur untereinander, sondern sie können uns diesen hellen Schein von Gottes Gegenwart und Zukunft geben - hinein in alle Ungewissheit unserer Zeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.